Der Mensch ist seit jeher auch ein Sammler. Gesammelt werden kann alles und wird beinahe alles – Puppen, Blechspielzeug, Schmetterlinge, Muscheln, Briefmarken, Grammophone, Kunstwerke, Knöpfe, Antiquitäten, Kronenkorken, Orangenpapiere so auch Zinnfiguren. Moderne Sammelleidenschaft ist wohl nur eine Spielart einer viel tiefer wurzelnden existenziellen Suche nach Orientierung und Beziehung, ein universaler Versuch des Menschen, seine Lebenswelt ordnend zu beherrschen. Oft wird das Sammeln als reines Steckenpferd mit Hang zu individueller Skurrilität gesehen, und damit seine grundlegende Bedeutung für den Erwerb und die Erweiterung von Wissen verkannt. Museen und Sammlungen, eine Erfindung des zunehmend verwissenschaftlichten 19. Jahrhunderts, haben ihre Vorläufer schon in den Kunst- und Wunderkammern der Renaissance. Das Zusammentragen, das Jagen und Sammeln, das Anhäufen des Besonderen oder Sehenswerten steht am Beginn jeder Sammlung, bevor die Fülle an Gegenständen geordnet, aufgearbeitet, bewahrt, konserviert und archiviert werden kann. Ein Sammlerstück bleibt nie alleine, es finden sich noch viele andere, die sich ihm beigesellen. Ohne „seine Dinge“ wäre der Mensch nicht, wie er ist – weder damals noch heute.